

Sven Richter

Stadtpolitik und Medien

Zur Konzeptualisierung der Lokalpresse in der amerikanischen Stadtpolitik

In Planungskreisen wird immer wieder vermutet, dass Nachrichtenmedien Prozesse der räumlichen Planung beeinflussen oder infrage stellen. Noch jüngst wurde der Autor mit den Beobachtungen eines verantwortlichen Planers konfrontiert, wonach die Presse mehr und mehr zu einem eigenständigen Akteur aufsteige, der gelegentlich selbst die Agenda setze, ja sogar Widerstände organisiere. Diese Einschätzung, dass Medien dem „Widerstand von Minderheiten“ dienen (Fürst 2008: 62), ist nicht neu, ebenso der Anwurf, sie würden sich als „Volkstribune gerieren“ und die Bürgerbeteiligung „in den Dienst nehmen“ (Selle 2006: 502). In all dem kommt zum Ausdruck, dass die Medien als ein wesentlicher Bestandteil der Öffentlichkeit in Planungsprozessen wahrgenommen werden.

Trotz der offensichtlichen Bedeutung der Medien gibt es in der deutschen Planungsforschung bis heute so gut wie keine Beiträge, die der Fragestellung – Spielen die Medien in Planungsprozessen eine Rolle und wenn ja, welche? – nachgehen. Dieser Blindfleck scheint auf ein übergeordnetes Problem hinzudeuten, gibt es doch hierzulande auch sonst wenig Konkretes über die Wirkung oder Einflussnahme von Akteuren, die formal nicht in die planungsbezogenen Entscheidungsprozesse eingebunden sind. Eine rare Ausnahme bildet der Beitrag von Hoffmeyer-Zlotnik (1981), der den Stopp eines Planungsvorhabens, ausgelöst durch Einwohnerproteste und mitverursacht durch die kritische Intervention der Lokalpresse, schildert.

Entgegen dieser Zurückhaltung der deutschsprachigen Stadt- und Planungsforschung gibt es in den US-amerikanischen Urban Politics eine lange Tradition, lokale Medien ganz selbstverständlich als politische Akteure zu konzeptualisieren. Der folgende Beitrag stellt die wichtigsten dieser auf die Lokalpresse fokussierten Ansätze vor. Damit verbunden ist das Ziel, Anregungen und Anstöße für eine Debatte zur Rolle der Medien hierzulande zu geben.

Einführung

Eine erste Wegmarke bilden die Arbeiten von Edward C. Banfield, was vor allem auf zwei Beiträgen gründet: *Political Influence* (Banfield 1961) und *City Politics* (Banfield/Wilson 1963). Darin etabliert der Autor die lokale Presse als einen „Large Organizational Actor“, der kontinuierlich in die Stadtpolitik involviert ist, aber eben auch als Wirtschaftsunternehmen operiert. All dies vollzieht sich in einem pluralistischen Setting, das durch eine formal schwache politische Führung und eine Vielzahl von Einflussakten geprägt ist, die von vielen Stellen, von Regierungen wie von privaten Geschäftsinteressen, ausgehen.

Nun herrscht bis heute in den Urban Politics die Vorstellung vor, dass Medienunternehmen für bauliche Vorhaben (Großplanungen und Wachstumsprojekte) Partei ergreifen und dadurch auf Planungsprozesse einwirken. Dass die lokale Presse dabei als „Promoter“ und „Booster“ agiert, ist ein Nenner, den

Sven Richter, 1970, Dr.,
Geograph, Promotion an der
Humboldt-Universität zu
Berlin, Wissenschaftlicher
Mitarbeiter in der Stadtplanung,
Hafencity Universität
Hamburg



viele Beiträge teilen (z.B. Stoker 2000, Boyle 1999). Etabliert hat diese Perspektive nicht zuletzt Harvey Molotch, dessen Arbeiten nachfolgend eine Art Gravitationszentrum bilden. Molotch's Stellung gründet auf seinem einflussreichen Growth Machine-Aufsatz (1976). Zwar thematisiert der Beitrag die Rolle der Medien keineswegs in der Hauptsache, doch das Thema liegt prominent auf dem Tisch. Dieser Fokus ist kein Zufall: Molotch hatte die massenmediale Berichterstattung in zwei früheren Aufsätzen einer Analyse unterzogen (Molotch/Lester 1974, 1975).

Kernaussage der Growth Machine-These ist, das Koalitionen, geführt von geschäftlichen Eliten und insbesondere Real Estate-Akteuren („Place Entrepreneurs“), die ein gemeinsames Interesse an Wirtschaftswachstum und steigenden Grundstückswerten haben, mit Wachstumsbündnissen anderswo um flüchtige mobile Kapitalinvestitionen konkurrieren. Diese „parochiale“ Elite wird von Akteuren aus Politik und Verwaltung unterstützt, kommt aber nicht umhin, das lokale Publikum vom Gemeinnutzen ihrer Wachstumsstrategien und Vorhaben überzeugen zu müssen. Die lokalen Medien sind in dieses Bündnis, das die politischen Entscheidungsprozesse vor Ort dominiert, prominent eingebunden. Begünstigt wird dies durch den Umstand, dass viele Städte nur über eine, höchstens aber zwei Tageszeitungen verfügen. Entgegen Banfield vertritt Molotch's Growth Machine-These einen unstrittig elitistischen und zugleich politikökonomischen Ansatz. Als dessen größte Schwäche gilt, dies sei vorausgeschickt, die ungenügende Konzeptualisierung des lokalen Staates (Clarke 1990).

Mit Clarence N. Stone gibt es einen dritten Vertreter, auf den unbedingt zu verweisen ist. Stone ist vor allem durch seine Urban Regime-Theorie bekannt geworden (Stone 1989), die er für Atlanta in mehreren Etappen entwickelt hat. Der Urban Regime-Ansatz stellt vor Molotch's Growth Machine den wohl populärsten Beitrag innerhalb der amerikanischen Stadtpolitik dar. Stone problematisiert nur an wenigen Stellen explizit die Frage, welche Handlungsmacht der Presse zukommt, doch er untermauert die für US-Städte typische Einflusskonstellation lokaler Tageszeitungen.

Die Lokalpresse als integraler Bestandteil lokaler Ökonomien und Politik-Netzwerke

Für die lokale Presse ist das wirtschaftliche Umfeld von größter Bedeutung. Zentrale Orientierungen sind Auflagenstärke und Anzeigenaufkommen. Die Lokalpresse hat daher, wie schon Banfield/Wilson (1963: 321) ausführen, ein großes Interesse an einem guten Geschäftsklima. Molotch teilt diese Auffassung und begründet dies mit dem Hinweis, dass lokale Tageszeitungen geradezu ein exponiertes Beispiel für ein Geschäft abgeben, „which has its interest anchored in the aggregate growth of the locality“ (Molotch 1976: 315). Diese ökonomisch begründete lokale Abhängigkeit (vgl. Cox/Mair 1988) leitet die Lokalpresse dazu an, sich per se

zu Wachstum zu bekennen. Für die Stellung der Lokalpresse ist dieses Wachstumsbekenntnis so etwas wie ein Schlüssel: zum einen versammeln sich hinter dieser Agenda alle wichtigen lokalen Gruppen oder Parteien (Molotch 1976: 316), zum anderen fällt den Medien dadurch die Aufgabe in den Schoß, den Zusammenhalt der Geschäftseliten zu sichern und zu stärken (Logan/Molotch 1987: 71).

Die Lokalpresse hat damit ein Interesse an wirtschaftlicher Prosperität, jedoch kaum ein weiterführendes Interesse daran, welche spezifischen Formen dieses Wachstum annimmt (Molotch 1976: 315). Wenn also eine Tageszeitung als „a strenuous advocate of economy and lower taxes“ auftritt, dann nicht, um dies für sich oder eigene Produkte einzufordern. Vielmehr ist es so, dass die Lokalpresse den meisten An gelegenheiten ein indirektes Interesse entgegenbringt und so im Grunde alle möglichen Wirtschaftsaktivitäten unterstützt (Banfield/Wilson 1963: 320).

Innerhalb der Wachstumskoalition und deren Arbeitsbeziehungen führt diese Spezifik zu einer Agentur der lokalen Presse, die vornehmlich über den lokalen Einzelinteressen angesiedelt ist. Tageszeitungen tendieren so dazu, eine „statesman-like attitude in the community“ einzunehmen, schlüpfen aber, wenn Interessenskonflikte in der Geschäfts koalition aufkommen, jederzeit in die Rolle des Vermittlers (Molotch 1976: 316). Ein vergleichbares Aufgabenprofil erstellen auch Banfield/Wilson (1963: 313), die in der Lokalpresse sogar eine politische Instanz sehen und ihr eine Position zuschreiben, die auch da zweipolig ist und die in US-Städten sonst nur Bürgermeister oder City-Manager einnehmen: „to take a comprehensive view of the public interest and to exercise a powerful influence upon all of the other actors.“ Wie die Lokalpresse diese Führungsrolle ausfüllt, ist fallweise verschieden und davon abhängig, in welche Geschäftsfelder die Verlagseigentümer sonst noch involviert sind und welchen Rang immaterielle Werte wie Prestige und Einfluss haben (ebd. 319).

Die Lokalpresse unterhält mit den lokalen Eliten gewöhnlich dauerhafte und bisweilen enge Beziehungen. Gemäß Growth Machine-These schließt dies – insbesondere auf der geschäftlichen Ebene – Kooperationen, etwa im Marketing, aber auch informelle Absprachen mit ein. In US-amerikanischen Städten können diese Beziehungen so weit gehen, dass die lokalen Blattmacher, wenn Vorhaben ausgehandelt und Entscheidungen vorbereitet werden, mit am Tisch sitzen. Die Existenz solcher Arkanbereiche (Vorentscheider-Zirkel), wo private und öffentliche Akteure Pläne, Strategien und Projekte aushandeln, wie auch die Existenz von informellen Gesprächen „behind the scenes“ (Logan/Molotch 1987: 71, Banfield/Wilson 1963: 318), in denen die Medien als Einflüsterer (und „Königsmacher“) fungieren, ist zu guten Teilen dadurch bedingt, dass amerikanische Zeitungsinhaber oft selbst Immobilieneigentümer bzw. Investoren in Personalunion sind und daher „directly involved in land use“ (Logan/Molotch 1987: 72).

Dass bestimmte Bauprojekte und Planungen die Bau- und Immobilieninteressen von Medienunternehmen oder auch nur deren Anliegerinteressen berühren, ist insofern keine Ausnahme. Insbesondere räumliche Nähe darf als wichtiger Faktor gelten, ob eine Redaktion oder ein Presseunternehmen gegenüber bestimmten Sachverhalten zustimmend oder abwehrend agiert. Schweitzer (2003) geht weit darüber hinaus, wenn sie in ihrer New York Times-Fallstudie vorführt, wie ein Medienunternehmen als echter „Place Entrepreneur“ in wechselnden Allianzen und durch strategische Stellenbesetzungen („Revolving Doors“) über Jahre die lokale Stadtentwicklung prägt. Beleg dafür ist nicht nur die redaktionelle Unterstützung von Plänen durch Befürwortung, Herunterspielen oder Verschweigen von Tatsachen, Streitfragen oder eigenen Bauinteressen, sondern ebenso die aktive Rolle des Unternehmens in der Initiierung des Times Square Business Improvement District, die Unterstützung von „Cleaning Up“-Maßnahmen oder eines Midtown Community Court.

Identitätsbildung und Boosterism

Eine zentrale kommunikative Aufgabe, die die Lokalpresse für die Wachstumskoalitionäre übernimmt, ist der Verkauf der Wachstumsideologie an die Öffentlichkeit (Logan/Molotch 1987: 72). Hier besteht ein prägnanter Unterschied zu Stone's Urban Regime-Ansatz, der Ideologie als Machtdimension ausschließt. Die Growth Machine-These geht davon aus, dass nicht nur der Hinweis auf den Gemeinnutzen jedweden Wachstums, sondern vielmehr die Fähigkeit, „to connect civic pride to the growth goal“ (Logan/Molotch 1987: 60) ein Schlüssel dazu ist, die Idee des Wachstums vor Ort erfolgreich zu implementieren und so die lokale Öffentlichkeit dazu zu bringen, diese Wachstumspolitik zu unterstützen – wenigstens stillschweigend. Diese Herausforderung mehr oder weniger vor Augen, sind es die Eliten, die den Lokalpatriotismus der Massen fördern und stützen.

Die Growth Machine-These sieht in der Lokalpresse einen hauptverantwortlichen Akteur, der – unterstützt von „Urban Professionals“, „Skilled Political Entrepreneurs“ und auch kulturellen Institutionen (ebd. 58) – für das Einzugsgebiet wie den Zielgruppenmarkt die notwendige Versorgung mit symbolischen Werten sicherstellt: „territoriale Bindung“, „Wir-Gefühl“, „bürgerschaftlicher Patriotismus“ und „Wachstumsenthusiasmus“ sind Marksteine dieser Identitätsbildung und Quellen eines „Boosterism“, der viele Facetten annehmen kann (Molotch 1976: 315). Eine begreifbare Konsequenz ist, dass Redakteure lokaler Zeitungen in großem Umfang mit dem Image ihrer Städte und der Vermeidung negativer Publizität befasst sind (Cox/Morgan 1974: 143). Dies kann heißen, „to play down or even suppress news that would put the city in a bad light“ (Banfield/Wilson 1963: 321), schließt aber mehr noch an den von lokalen Eliten vertretenen politischen Glauben an, dass das Wohlergehen und „das Gute einer Stadt“

der höchste Wert sei, „against which criterion all political action ought to be judged“ (Cox/Morgan 1974: 73). Dass Städte getrieben durch ihre jeweiligen Wachstumskoalitionen miteinander konkurrieren, begründet zum anderen aber auch, dass Lokalzeitungen gegeneinander Stellung beziehen und die Konkurrenz befeuern, indem sie eigene Vorzüge hochschreiben, dabei bestimmte, die eigene Sache betreffende Angelegenheiten unkritisch passieren lassen und diese ausgesparte Kritik umgekehrt ihren Konkurrenten angedeihen lassen (Logan/Molotch 1987: 73).

Agenda Kontrolle: Konsens und Dethematisierung

Seit Bachrach/Baratz (1962) ist bekannt, „dass Macht gerade auch darin bestehen könne, bestimmte Themen gar nicht erst zum Gegenstand kontroverser Debatten werden zu lassen“ (Häußermann/Läpple/Siebel 2008: 346). Die Growth Machine-These folgt dieser Linie, besetzt doch die Lokalpresse eine Scharnierfunktion, die ihr erlaubt, die Wachstumsallianz in ihrem Bestreben zu unterstützen, unliebsame Themen und Sichtweisen von der Tagesordnung auszuschließen. Wie Logan/Molotch (1987: 51) insistieren, setzen die Eliten, selbst wenn sie in Bezug auf den Erfolg bestimmter Strategien konträrer Meinung sind, ihren Wachstumskonsens dazu ein, alternative Vorstellungen über Ziele und Zwecke lokalen Regierens zu eliminieren. Dissens stellt sich nur dann ein, wenn die Eliten anerkennen oder darin übereinstimmen, dass sie in einer bestimmten Streitfrage unterschiedlicher Meinung sind. Nur dann ist es der außenstehenden Öffentlichkeit möglich, sich in die Abwägung einer politischen Entscheidung einzuschalten.

Tatsächlich füllen die Zeitungen keineswegs ihre Spalten mit Pro- und Contra-Erörterungen zu Growth Politics. Die tägliche Berichterstattung wird vielmehr just von diesen Problemlagen frei- und die Diskussion dazu klein gehalten. Demzufolge wird der Bereich lokaler Politik, über den zu berichten wäre, de facto stark eingegrenzt oder es werden entsprechende inhaltliche Fragen nicht weiter vertieft. Logan/Molotch (1987: 64) betonen, dass Journalisten dazu einerseits politische Angelegenheiten in technische Aspekte umwandeln und andererseits in ihrer Berichterstattung lieber auf symbolische Themen setzen statt auf solche, die substantielle Verteilungsfragen oder Umverteilungspolitiken berühren, die „largely unseen, and relegated to negotiations within committees“ stattfinden (Molotch 1976: 313f.) und von der Berichterstattung entweder negiert oder als langweilig abgetan werden (Logan/Molotch 1987: 64). Die Neigung der Presse zu journalistischen Kreuzzügen sowie die Tendenz, nur bestimmte Phänomene der sozialen Realität herauszugreifen und zu skandalisieren, ist damit sowohl Ausweis für die Dominanz des Symbolischen (vgl. Edelman 1964) als auch Platzhalter für jenes, was hinter den ablenkenden Debatten um öffentliche Moral verschwindet (vgl. Gaventa 1980) und nicht auf die öffentliche Agenda der Lokalpresse gelangt (vgl. Molotch 1976: 313).

Banfield/Wilson (1963: 317) umkreisen dieses Phänomen deutlich enger. Journalistische Kreuzzüge sollen „das Gute“ in der Welt durchsetzen – daher ihr Hang zu Gegenständen wie Kriminalität, Korruption, Ineffizienz oder Begünstigung. Basis dafür ist der von Herausgebern, Redakteuren wie Reportern geteilte Glauben an eine freie Presse, die die „beste Behüterin bürgerlicher Freiheiten“ sei – selbst wenn diese gar nicht in Gefahr sind. Journalistische Kreuzzüge erklären sich, sofern sie auf lokale Missstände abzielen, daher nicht allein mit der Publikumsorientierung, sondern mehr noch aus der Überzeugung der Blattmacher, dass eine hin und wieder sichtbare Demonstration der Macht der Presse eine „heilsame Wirkung“ auf die lokalen Geschehnisse habe. Das „Boosting“ von Infrastruktur- und Immobilienprojekten markiert demgegenüber die Umkehrung des „Crusading“-Antriebs: als glänzende Vorderseite der identischen Medaille. Doch auch beim „Boosting“ führt die Presse vor, wie „mächtig und sozial gesinnt“ sie ist (ebd.). Bleibt das Problem, wie Banfield/Wilson (1963: 321) feststellen, dass „the crusading impulse and the booster impulse [often] come in conflict“.

Alternative Erklärungen

Nachrichtenersteller sind in lokale Communities und Netzwerke eingebettet, die einen Großteil ihrer Quellen stellen. Dies gilt für die Medien, die in Koalitionen agieren, aber auch sonst. Diese Einbettung erschwert journalistische Kritik und Kontroverse (vgl. Cox/Morgan 1974). Das Phänomen besteht auch publikumsseitig – Ausmaß und Effekte treten aber zurück (vgl. Thomas 1994). Gleich mehrere Beiträge belegen die enge Beziehung der Medien zu den staatlichen wie privaten Schlüsselakteuren. So streichen nicht nur Banfield/Wilson (1963) und Kaniss (1991), sondern auch Cox/Morgan (1974) und Thomas (1994) – beide für Großbritannien – die enge Beziehung zwischen den Journalisten und der Umwelt, über die jene berichten, als maßgebliches Hemmnis für eine kritische oder kontroverse Berichterstattung heraus. Damit wird beides, die Beziehung zu den Quellen und die beruflich-lebensweltliche Einbettung der Journalisten, in der sich Publikum (Leserschaft) und Geschäftsbeziehungen überschneiden können, zu einem Faktor, der beschränkt. Genau in dieser Hinsicht lässt sich von einer tendenziell strukturellen Quellenabhängigkeit der Journalisten sprechen.

Thomas (1994) hat dargelegt, dass die enge vertrauensvolle Beziehung zu den Quellen für die Lokalzeitung vor allem einen instrumentellen Wert hat: sie sichert ihre Nachrichtenproduktion (vor allem den Zufluss an Informationen) ab. Die Identifikation der Blattmacher bspw. mit einem Bauvorhaben ist also instrumenteller Natur, nicht etwa käuflich.



Abb. 1: Hamburg, Elbphilharmonie Westseite, Zugang Großer Saal

© Sven Richter

Thomas verneint die Mutmaßung, die Lokalpresse sei das Sprachrohr einer machtvollen Elite und verkaufe Projekte an ein passives Publikum (ebd. 330). Vielmehr plädiert er dafür, die Lokalpresse als Organisation zu konzipieren, die unter kommerziellen Zwängen arbeitet, was einem Imperativ gleichkommt, eingebettet in einem Netz vielfältiger Beziehungen zu und mit den lokalen Würdenträgern und Akteuren zu agieren. Folglich gibt es auf Seiten der Journalisten ein großes Bedürfnis, mit den lokal-kulturellen Differenzierungen und seinen Symbolen sensibel umzugehen, sofern man mit dem lokalen Publikum, der Zielgruppe, in Kontakt bleiben und an diese verkaufen will (ebd.).

Mit der Sensibilisierung für diese Quellen-Medien-Beziehungen wird klar, dass die Berichterstattung ganz praktisch von dem abhängt, was die Medienstrategien der Quellen (Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations) absichtsvoll oder geplant liefern; was auf der Straße oder im Einzugsgebiet einer Zeitung geschieht, um daraus Ereignisse zu machen (was als Ereignis taugt); was an Sichtweisen, Stimmungen oder Meinungsbildern in einer Koalition, einem politischen System oder in der Umwelt einer Redaktion und Zeitung bekannt ist. Thomas (1994: 321) meint daher, dass nur dann, wenn die Mitglieder einer lokalen Administration unterschiedliche Sichtweisen auf bestimmte Sachverhalte haben oder die öffentliche Meinung als heterogen wahrgenommen werden kann, es in der Berichterstattung zur Wiedergabe auch kontroverser Sichtweisen und Meinungsäußerungen kommt.

Zusammenfassung und Schluss

Während noch Floyd Hunter (1953) davon ausging, dass das Führungspersonal der geschäftlichen Eliten ein Kommunikationsnetzwerk unter Einschluss der Presse unterhält und kontrolliert, macht Banfield in der Lokalpresse einen Akteur aus, über den politisch Einfluss genommen

werden kann, der aber auch eigene Interessen verfolgt. Mit Banfield geraten die Blattmacher zudem als Broker für alles Mögliche in den Blick, eine Deutung, die auch Molotch teilt. Doch erst Molotch macht die Lokalpresse zu einem Schlüsselakteur einer parochialen Elite, der Growth Machine, deren Interessen die wirtschaftliche und bauliche Entwicklung dominieren. Der wichtigste Beitrag Molotch's besteht indes in der Annäherung an die Frage, wer die Agenda formt und kontrolliert. Für die Relation Medien versus Stadtpolitik ist dies ein Scheitelpunkt: zu verhindern oder zu forcieren, dass bestimmte Interessen, Vorentscheidungen und Konflikte sichtbar werden, ist eine Aufgabe, die sich allen stadtpolitisch relevanten Akteuren und Gruppen, die über Steuerungskapazitäten und Ressourcen verfügen, stellen kann, deren Erfüllung aber nicht ohne Mithilfe der Massenmedien zu haben ist. Der Schlüssel dazu ist die enge Verzahnung zwischen Quellen und Medien, vor allem zwischen etablierten Akteuren und letzteren. Stone unterstützt diese Lesart, wenn er mit Bachrach/Baratz (1962) die (Nicht-)Sichtbarkeit politischer Entscheidungen problematisiert und auf die Fähigkeit der Geschäftseliten verweist, „to restrict the scope of community decision making“ (Stone 1980: 978). Die Anklänge zu Schattschneider's (1960: 69) Aphorismus liegen auf der Hand: „Some issues are organized into politics while others are organized out.“

Hoffmeyer-Zlotnik's (1981) Beitrag skizziert, was passiert, wenn die Lokalpresse, ausgelöst durch die von ihr „gefühlte“ öffentliche Stimmung und deren Umschwung, von ihrer „Hofberichterstattung“ abkehrt: die Presse stellt sich gegen die planende Verwaltung. Diese seltene Anti-Routine dürfte der Fluchtpunkt sein, den die eingangs zitierten Planer, Fürst (2008) und Selle (2006), im Kopf hatten. ■

Literatur

- > *Bachrach, Peter; Baratz, Morton S. (1962): Two Faces of Power. In: The American Political Science Review 56, 4, S. 947-952*
- > *Banfield, Edvard C. (1961): Political Influence. New York*
- > *Banfield, Edvard C.; Wilson, James Q. (1963): City politics. Cambridge, MA*
- > *Boyle, Mark (1999): Growth Machines and Propaganda Projects: A Review of Readings of the Role of Civic Boosterism in the Politics of local Economic Development. In: Jonas, Andrew E.G.; Wilson, David (Hg.): The City as Growth Machine: critical perspectives, two decades later. New York, S. 55-70*
- > *Clarke, Susan E. (1990): 'Precious' place: The local growth machine in an era of global restructuring. In: Urban Geography 11, 2, S. 185-193*
- > *Cox, Harvey; Morgan, David (1974): City Politics and the Press. Journalists and the Governing of Merseyside. Cambridge*
- > *Cox, Kevin R.; Mair, Andrew (1988): Locality and Community in the Politics of Local Economic Development. In: Annals of the Association of American Geographers 78, 2, S. 307-325*
- > *Edelman, Murray (1964): The Symbolic Uses of Politics. Urbana*
- > *Fürst, Dietrich (2008): Planung als politischer Prozess. In: Fürst, Dietrich; Scholles, Frank (Hg.): Handbuch Theorien und Methoden der Raum- und Umweltplanung. Dortmund, S. 48-69*
- > *Gaventa, John (1980): Power and Powerlessness. Quiescence and Rebellion in an Appalachian Valley. Oxford*
- > *Häußermann, Hartmut; Läßle, Dieter; Siebel, Walter (2008): Stadtpolitik. Frankfurt/Main*
- > *Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen (1981): Einfluss kommunaler Medien auf die Stadtplanung am Beispiel von Trier. In: Schulte, Werner (Hg.): Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980 (Tagungsberichte Universität Bremen; 3). Bremen, S. 879-882*
- > *Hunter, Floyd (1953): Community Power Structure. A Study of Decision Makers. Chapel Hill*
- > *Kaniss, Phyllis (1991): Making Local News. Chicago*
- > *Logan, John R.; Molotch, Harvey L. (1987): Urban Fortunes. The Political Economy of Place. Berkeley/London*
- > *Molotch, Harvey (1976): The City as a Growth machine. Toward a Political Economy of Place. In: American Journal of Sociology 82, 2, S. 309-332*
- > *Molotch, Harvey; Lester, Marilyn (1974): News as Purposive Behavior: On the Strategic Use of Routine Events, Accidents, and Scandals. American Sociological Review 39, 1, S. 101-112*
- > *Molotch, Harvey; Lester, Marilyn (1975): The Great Oil Spill as Local Occurrence and National Event. American Journal of Sociology 81 (2), S. 235-260*
- > *Schattschneider, Elmar E. (1960): The Semisovereign People: A Realist's View of Democracy in America. New York*
- > *Schweitzer, Eva C. (2003): New York City: Times Square. Stadtentwicklung, Politik und Medien. Berlin*
- > *Selle, Klaus (2006): Ende der Bürgerbeteiligung? Geschichten über den Wandel eines alten Bildes. In: Selle, Klaus (Hg.): Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte. Theorien. Impulse (Planung neu denken; 1).Dortmund, S. 497-514*
- > *Stoker, Gerry (2000): Urban Political Science and the Challenge of Urban Governance. In: Pierre, Jon (Hg.): Debating Governance: authenticity, steering, and democracy. Oxford, S. 91-109*
- > *Stone, Clarence N. (1980): Systemic Power in Community Decision Making. A Restatement of Stratification Theory. In: The American Political Science Review 74, 4, S. 978-990*
- > *Stone, Clarence N. (1989): Regime politics: governing Atlanta, 1946-1988. Lawrence*
- > *Thomas, Huw (1994): The local press and Urban Renewal: A South Wales Case Study. In: International Journal of Urban and Regional Research 18.3, S. 315-333*